# [0841] Fragen zum Possessivpronomen im Fering-Öömrang (Nordfriesisch)

Jarich Hoekstra

## *0. Einführung*[1]

Das Paradigma des Possessivpronomens im klassischen Fering-Öömrang sieht wie folgt aus (vgl. Johansen 1862, 61; Arfsten 1964, 8-9; Århammar 1969, 117):[2]

(1)

| | SINGULAR | | | PLURAL | | DUAL |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | I | II | |
| | MASK.-SONSTWO. | | | | | |
| 1. PERS. | **man** | **-** | **min** | **üüs** | **üsens** | **onkens** |
| 2. PERS., FAMILÄR | **dan** | **-** | **din** | | | |
| | | | | **jau** | **jamens** | **jonkens** |
| HÖFLICH | | **Jau**[3] | | | | |
| 3. PERS., MASK. | **san** | **-** | **sin** | **hör** | **hörens** | |
| | | | | **her** | **herens** | |
| | | | | **jar** | **jarens** | |
| FEM. | | **hör** | | | | |
| | | **her** | | | | |
| NEUTR. | **san** | **-** | **sin** | | | |

1. Für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes danke ich Nils Århammar, Karen Ebert, Christina Tadsen und Alastair Walker.
2. Die kleingedruckten Formen sind ältere bzw. dialektale Varianten.
3. Die höfliche Possessivform *Jau* ist wie das entsprechende Personalpronomen *I* semantisch singularisch. Das Personalpronomen *I* ist aber syntaktisch pluralisch, wie die Kongruenz mit dem Verb bezeugt:
   (i) Wed I uk, wat det föör Stianar san? [Johansen (1862, 223-224)]
   'Wissen Sie auch, was das für Steine sind?'

Die auf *-n* endenden Singular-Formen zeigen einen *a*/*i*-Wechsel im Stammvokal, wobei die *a*-Formen vor männlichen Substantiven im Singular stehen und die *i*-Formen in allen anderen Fällen auftreten, d.h. vor weiblichen/ sächlichen Substantiven im Singular und vor allen Substantiven im Plural.[4] Im Plural verfügte das Fering-Öömrang über zwei Reihen von Possessivpronomina: die KURZFORMEN (*üüs*, *jau*, *hör*) und die LANGFORMEN (*üsens*, *jamens*, *hörens*). Im Dual gibt es nur Langformen.

Das Paradigma der Possesssivpronomina im Fering-Öömrang, insbesondere das Nebeneinander von Kurzformen und Langformen im Plural, wirft eine Reihe von Fragen auf:

(i) Wie ist die Distribution der Kurzformen und Langformen?
(ii) Weshalb hat sich im Fering-Öömrang (und nur hier) eine zweite Reihe von pluralischen Possessivpronomina (die Langformen) entwickelt?
(iii) Wie sind die Langformen historisch-morphologisch zu analysieren?
(iv) Weshalb gibt es im Dual (nur) Langformen?
(v) Weshalb ist die Kurzform des Possessivpronomens der 2. Person Plural *jau* im Fering-Öömrang (anders als im Festlandnordfriesischen und im Helgoländischen) erhalten geblieben?

Dazu kommt noch eine weitere Frage:

(vi) Weshalb sind die Langformen im jüngeren Fering-Öömrang wieder aufgegeben worden?

In diesem Aufsatz werde ich zeigen, dass diese sechs Fragen, die in der grammatischen Literatur bis jetzt nicht oder nicht hinlänglich behandelt worden sind, nahe zusammenhängen, und versuchen, darauf eine einheitliche Antwort zu geben.

*1. Die Distribution der pluralischen Possessivpronomina*

Der erste, der sich zur Distribution der pluralischen Possessivpronomina geäußert hat, ist Christian Johansen. In seinem Buch *Die Nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart* unterscheidet er in einer Fußnote die Kurzformen und die Langformen nach ihrer Referenz:

4. Für die historische Erklärung dieses *a*/*i*-Wechsels, siehe Siebs (1901, 1355) und Löfstedt (1971, 13).

(2) *Uessens*, *jammens* und *herrens* umfassen gewöhnlich eine g r ö ß e-r e Mehrheit als *üüsh*, *jau* und *her*. Diese werden gebraucht, wenn, z.B. von einer Familie oder einer Hausgenossenschaft die Rede ist; jene längeren Formen dagegen beziehen sich auf ganze Communen, Völkerschaften, u.s.w. *Uesh Âtj* -- unser Vater. *Uessens Vöögas* – unser Vogt. [Johansen 1862, 61; Fußnote]

In den späteren Grammatiken und grammatischen Abrissen wird Johansens Fußnote mehr oder weniger zur festen Regel für die Distribution der pluralischen Possessivpronomina erhoben:

(3) Die erste Form *üüs*, *jau*, *hör* wird benutzt, wenn es sich um den Besitz der Familie handelt, z.B.: *üüs Ki* (unsere Kühe), *jau Hüs* (euer Haus), *hör Hingster* (ihre Pferde).
Die 2. Form *üsens*, *jamens*, *hörens* betrifft die Allgemeinheit, z.B. *üsens Ferian* (unsere Verein), *jamens Schongen* (euer Singen), *hörens Thoochter* (ihre Gedanken). [Arfsten 1964, 8-9]

(4) die kürzeren Formen beziehen sich auf eine Familie, die längeren auf eine größere Gemeinschaft, z.B. *jau aatj* euer Vater, *jamens Skuulmääster* euer Lehrer [Århammar 1969, 117]

(5) Oober wan sait ham "üüs an üsens" of "jau an jamens" of "hör an hörens"? At wedenskapslidj, diar at fering studiare an onerschük, määnd, det sat ferlicht sodening tup: Wi sai üüb fering: "Wi wel ei üsens hüsing tu freemen ferkuupe", wan det wurd "wi" en skööl lidj beteekent, wat ei tu ian an detsalew familji hiart. Det wurd "üsens" hee ferlicht mä en hiale taarep of gemeend of sogoor a feringen altermaal tu dun. Diarför sai wi oober: "Wi wel ei üüs lun tu freemen ferkuupe", wan ham det wurd "wi" üüb mi an min wüf of "ham an san bruler" of det familje Arfsten betjocht. So eenelk gungt at uk mä "jau an jamens" an "hör an hörens". (Parker 1983)

Diese Regel ist aber nicht besonders genau und deswegen in der Praxis manchmal schwer anzuwenden. Sie sagt nichts aus über die nicht wenigen Fälle, in denen sich das Possessivpronomen weder auf die Familie noch auf eine größere Gemeinschaft oder die Allgemeinheit bezieht. Welche Form wählt man in einer Situation, in der zwei oder mehr Leute an einer Haltestelle stehen und sagen: "Da kommt unser Bus"? Und was ist 'eine größere

Gemeinschaft'? Gehört eine Firma ('unser Chef') oder ein Freundeskreis ('unser Kartenabend') dazu?

In einigen Beschreibungen wird nur von der Langform gesagt, dass sie sich auf 'den weiteren Begriff' oder Allgemeinbesitz bezieht; was die genaue Referenz der Kurzformen ist oder wie die Distribution von Kurzformen und Langformen ist, wird hier offen gelassen:

(6) *Üssens*, *jammens*, *jarrens* ist der weitere Begriff: *üs Hüß* (unser Haus), *üssens Herrgodd* (unser Herrgott, d.h. unser aller) [Peters 1925, 9]

(7) Im Plural stehen eine einfache und eine erweiterte Form nebeneinander: *üüs/üsens* 'unser', *jau/jamens* 'euer', *hör/hörens* 'ihre', wobei die im übrigen kaum noch gebräuchlichen erweiterten Formen für etwas gelten, was Allgemeinbesitz ist: *üsens spriak hat lewe huuch!* 'Unsere Sprache sie lebe hoch!' [Wilts 1991, 278]

(8) Im Pl[ural] wird zwischen der einfachen und der heute kaum noch gebräuchlichen erweiterten Form unterschieden. Die letzte gilt für etwas, was Allgemeinbesitz ist, z.B. *üsens fering spriak* 'unsere friesische Sprache'. [Walker/Wilts 2001, 291]

Auch hier bleibt die Frage, wie allgemein Besitz sein muss, um als Allgemeinbesitz zu gelten. Der Terminus 'erweiterte Form' für die Langform in den beiden letzten Zitaten ist übrigens etwas irreführend, weil sie den Eindruck erwecken könnte, als sei die Langform auf der Grundlage der Kurzform gebildet. Wie ich hier unten noch zeigen werde, ist dies nicht (immer) der Fall.

Ebert (1994a, 14) führt den Begriff der 'kollektiven Zugehörigkeit' ein, um die referenzielle Funktion der Langformen zu charakterisieren:

(9) T(raditionelles)-Fering hat ein besonderes Possessivpronomen für <u>kollektive Zugehörigkeit</u>, das im J[ungen]-Fering verloren gegangen ist. [Ebert 1994b, 14]

In ihren Beispielen unterscheidet sie zwischen *üsens/jamens spriik* (kollektiv) 'unsere/eure Sprache' und *üüz/jau hüs* (individuell) 'unser/euer Haus'. Århammar (1995, 91, Fußnote 7) spricht ebenfalls von der kollektiven (auf die Gemeinschaft bezogenen) Funktion der Langformen und der individualisierenden (auf Haus und Familie bezogenen) Funktion der Kurzformen. Ob Begriffe wie 'kollektiv' und 'individuell/individualisierend' den Unter-

schied zwischen Kurzformen und Langformen richtig erfassen, erscheint mir jedoch zweifelhaft. Aus dem tatsächlichen Gebrauch der Possessivpromina geht, wie wir noch sehen werden, nicht hervor, dass sich die Kurzformen nur auf Individuen und die Langformen nur auf Kollektive beziehen können.

Die expliziteste Formulierung und Formalisierung der 'Regel' findet man bei Parker (1993):

(10) a. The forms of the plural are characterized by a different functional opposition. Here difference of social unit is distinguished in conjunction with the notion of possession or close affinity to some object or concept. The short plurals *üüs*, *jau*, *hör* refer to possession or close affinity with respect to the family, the forms *üsens*, *jamens*, *hörens* refer to any other, usually larger social unit or group [Parker 1993, 103]

b. Type A [d.h. die Kurzform]: Pronominal referent is the family or two or more members of same.
Type B [d.h. die Langform]: Pronominal referent is a referent or class of referents other (usually larger) than the family or two of more members of same. [Parker 1993, 131]

Bei ihm gibt es eine klare Abgrenzung der beiden pluralischen Possessivpronomina: die Kurzform bezieht sich ausschließlich auf den Gebrauch für Familienzugehörigkeit, während die Langform sich auf alle anderen möglichen Referenzgruppen beziehen kann.

Parker kann diese Regel aber weder aus der grammatischen Literatur noch aus dem aktuellen Sprachgebrauch erschlossen haben; seine älteste Informantengruppe benutzt zwar noch beide Formen des pluralischen Possessivpronomens, aber ohne dass eine solche Regel darin zu erkennen wäre. Parker wird bemerkt haben, dass die Regel, so wie sie in den Grammatiken beschrieben wird, ungenau ist und sie dann etwas 'präzisiert' haben. Danach stellt er fest, dass die 'Regel' von den ältesten Sprechern schon nicht mehr befolgt wird.

Es steht allerdings dahin, ob Johansens Beschreibung in (2), auf die vermutlich die meisten späteren Formulierungen mittelbar oder unmittelbar zurückgehen, jemals als feste Regel für die Distribution der Formen des Possessivpronomens gedacht war. Bezeichnungen wie 'gewöhnlich', 'z.B.' und 'u.s.w.' scheinen darauf hinzuweisen, dass er eher versucht hat, eine Tendenz zu beschreiben.

*2. Die pluralischen Possessivpronomina in der Literatur*

Der Gebrauch der pluralischen Possessivpronomina in der Literatur scheint ebenfalls darauf hinzuweisen, dass die Distribution dieser Formen weniger eindeutig ist, als sie in den grammatischen Beschreibungen manchmal dargestellt wird. Aufschlussreich ist der Gebrauch der Possessivpronomina in den literarischen Erzeugnissen von Christian Johansen, dem mutmaßlichen Urheber der Distributionsregel. Ich habe mir zunächst ein etwas längeres Werk Johansens, die 'Erzählungen des alten Besenbinders Jens Drefsen' (Johansen 1862, 218-281), im Hinblick auf diese Erscheinung angeschaut.

Um Familienzugehörigkeit auszudrücken werden in der Literatur fast nur die Kurzformen verwendet, so auch bei Johansen, vgl. *üüsh Âtj* 'unser Vater' (Johansen 1862, 261) und *her Ânjan* 'ihre Angehörigen' (248). Ich komme in Abschnitt 3 noch ausführlich auf den Gebrauch der Kurzform für Familienzugehörigkeit zurück.[5]

Auffällig ist der Gebrauch des Possessivpronomens beim Gottesnamen. Peters (1925, 9) gibt im grammatischen Abriss zu seinem *Ferreng-ömreng Lesbuck* das Beispiel "*üssens Herrgodd* (unser Herrgott, d.h. unser aller)", um zu zeigen, dass die Langform 'den weiteren Begriff' bezeichnet. Für 'unser lieber Gott' wird von Johansen (wie auch von anderen) jedoch *üüsh leewar God* (S. 227) mit dem Kurzform gebraucht. Man könnte vielleicht noch behaupten, dass Gott im zweiten Fall als Gott der Vater aufgefasst wird und deshalb mit dem familiären *üüs* kombiniert wird. Auch der Gebrauch von *leew* 'lieb' könnte dabei dann relevant sein. Vergleiche auch *üüsh leew tsjiisk Biibal* 'unsere liebe deutsche Bibel' bei Johansen (1862, 275).

Es gibt jedoch auch Fälle, in denen Kurzform und Langform eindeutig in derselben Funktion nebeneinander stehen. Vergleiche:

---

5. Bemerkenswert ist folgender Eintrag im Amrumer Wörterbuch von Mechlenburg:
   (i) jammens euer, z.B. Vater [Mechl., *Wb.* I, 129]
   Zu *aatj* 'Vater' wird normalerweise die Kurzform *jau* benutzt. Vielleicht wurde *jammens* ab und zu gebraucht, um die Homonymie von *Jau* 'Ihr' und *jau* 'euer' zu vermeiden (s. auch Fußnote 14).
   Theoretisch gäbe es die Möglichkeit, das Possessivpronomen bei Verwandtschaftbezeichnungen zu verwenden, ohne dass man damit Familienzugehörigkeit bezeichnen möchte: zwei Kinder, die zu unterschiedlichen Familien gehören, könnten z. B. 'unser Vater' sagen, um ihren gemeinsamen Erzeuger zu bezeichnen. In so einem Fall könnte der Gebrauch der Langform durchaus möglich sein, aber daran wird Mechlenburg wohl kaum gedacht haben.

(11) a. Uun ualangh Tidjan wiar **üssens** Eilun völ gratter üsh nü [Johansen (1862, 221)]
'In alten Zeiten war unsere Insel viel größer als jetzt'
b. Uesh't Eakar- an Miadlun üüb **üüsh** Eilun apmeeden an vördiald wurd, skest'r völ Uenrocht [Johansen (1862, 248)]
'Als das Acker- und Grasland auf unserer Insel aufgemessen und verteilt wurde, geschah viel Unrecht'

Neben *üsens eilun*, das man hier 'regelgemäß' erwartet, scheint also auch *üüs eilun* möglich zu sein. Die Kurzform und die Langform haben hier ohne Zweifel denselben referenziellen Bereich; sie beziehen sich auf die Amrumer Inselgemeinschaft.

Ein ähnliches Bild gibt auch folgendes Beispiel:

(12) Alikwel mâi **her** Giluuw uun di labban God grattar weeshen hâ; am dat **herrens** Sköölen wel tu Mud wiar an ual Orlsviisar saangh, diar's üübh Abel sin Lidj luas gingh [Johansen (1862, 233)]
'Dennoch mag ihr (= der Friesen) Glaube an den lebendigen Gott größer gewesen sein; denn ihre Truppen waren mutig und sangen alte Kriegslieder, als sie auf Abel (den dänischen König) losgingen'

Hier wird in einem Satz sowohl die Kurzform *her* als die Langform *herens* benutzt; in beiden Fällen bezeichnet das Posssessivpronomen die Friesen. Johansen benutzt in seiner Erzählung die Langform *herens* nur in diesem Satz. Sonst verwendet er immer die Kurzform, ganz oft auch in Fällen, in denen von Familienbezug nicht die Rede sein kann.

Könnte man bei 'Die Erzählungen des alten Besenbinders Jens Drefsen' vielleicht noch einwenden, dass es sich hier teilweise um übersetztes Deutsch (aus den Chroniken) handelt, dies gilt sicherlich nicht für seine Erzählung 'Hü't tuging, diar a nei Liar üüb Oomram kaam' (Johansen 1995). Hier findet man dasselbe Bild. Die Kurzform *üüs* erscheint, außer in Kontexten mit einem klaren Familienbezug (z.B. *üüs Hark*), auch in Fällen, in denen die Grammatiken typischerweise die Langform vorschreiben:

(13) a. Wi fersaamle **üüs** loonslidj üüb Klööwenhuug an wurd ianag, nään paap weder tu lun tu lääten. [Johansen (1995, 55)]
'Wir versammeln unsere Landsleute auf K. und vereinbaren, keinen Pfaffen wieder auf der Insel zu lassen'

b. **Üüs** prääster koon bi üs bliiw, wan hi san katuulsk gluuw apjiw wal. [ibid.]
'Unser Priester kann bei uns bleiben, wenn er seinen katholischen Glauben aufgeben will'

In beiden Beispielen bezieht sich *üüs* eindeutig auf die Amrumer Inselgemeinschaft.

Auch in dieser Erzählung findet man nur einmal *hörens* neben sonst *hör*. In den kurz aufeinander folgenden Beispielen in (14) verweisen sowohl die Kurzform als die Langform auf 'die Pfaffen':

(14) a. Ulew wul sin geweeten hal duadslau an ging diarför hen tu a paapen an trögelt am **hör** seegen. [Johansen (1995, 53)]
'U. wollte sein Gewissen gerne totschlagen und ging deshalb zu den Pfaffen und bettelte um ihren Segen'

b. A paapen ded di inj sa hiamelk, dat Ulew baang wurd, dat **hörens** piislin ham wat uunging. [ibid.]
'Die Pfaffen taten an dem Abend so heimlich, dass U. fürchtete, dass ihr Geflüster ihm etwas anging'

Diese Beispiele aus den Schriften Johansens legen nahe, dass es keine sehr strenge Distribution von Kurzformen und Langformen gegeben hat. Auch wenn die Langform manchmal gebraucht wurde, wenn es um Gruppen über die Familie hinaus ging, war daneben die Kurzform mit der gleichen Referenz durchaus möglich.

### *3. Die Kurzformen als Markierer von Familienzugehörigkeit*

Es gibt im Fering-Öömrang einen Fall, in dem ausschließlich die Kurzformen verwendet werden, und zwar wenn das Possessivpronomen Familienzugehörigkeit bezeichnet. Im Folgenden werde ich zunächst kurz die Kontexte beschreiben, in denen die Kurzformen als Markierer von Familienzugehörigkeit auftreten, weil ich vermute, dass in diesem Gebrauch der Schlüssel zur Lösung der Frage nach der Entwicklung der Langformen im Fering-Öömrang steckt.

*3.1. Die Kurzform vor Verwandtschaftsbezeichnungen*

Die Kurzform des pluralischen Possessivpronomens erscheint vor Verwandtschaftsbezeichnungen (vgl. Parker 1993, 134-135):

(15) üüs aatj ‘mein (unser) Vater’
jau mam ‘deine (eure) Mutter
hör tante ‘seine/ihre (ihre, Plur.) Tante

wie auch vor Eigennamen:

(16) üüs Iark ‘mein (unser) Sohn I.; mein (unser) Bruder I.’
jau Keike ‘deine (eure) Tochter K.; deine (eure) Schwester K.’
hör Tatje ‘seine/ihre (ihre, Plur.) Tochter T.; seine/ihre (ihre, Plur.) Schwester T.’

Die Kurzform scheint hier an erster Stelle Familienzugehörigkeit auszudrücken, wobei die Mehrzahlbezeichnung in den Hintergrund geraten kann.[6] Auf Deutsch kann man sie in vielen Fällen am besten singularisch übersetzen. Dass das Possessivpronomen nicht mehr eindeutig pluralisch ist, sieht man auch daran, dass ein Kind sogar *üüs mam* sagen kann, wenn es keine Geschwister hat. Vergleiche:

(17) Im T(raditionellen)-Fering wird kein Possessivpronomen im Singular verwendet, wenn typischerweise eine Zugehörigkeit zu mehreren Personen besteht. So sagt man *üüz mam* ‘unsere Mutter, *jau aatj* ‘euer Vater, *üüz mam an aatj* ‘unsere Mutter und (unser) Vater’, auch wenn man das einzige Kind ist. [Ebert 1994a, 14]
(18) In Fering you always refer to ‘our’ mother, even if you are the only child. [Ebert 1994b, 2, Fußnote 3]

Umgekehrt könnte ein alleinerziehendes Elternteil von seinem Kind als *üüs Iark* oder *üüs Keike* sprechen. Auch eine Ehefrau kann ihren Mann mit *üüs Fulk* bezeichnen (vgl. Braren 1984, 70).

---

6. Parker (1993, 134) drückt es wie folgt aus: “There was a tendency among these speakers to mark family relationships in terms of the family unit, of which the referent of the possessive pronoun is a member (*üüs*, *jau*, *hör*), rather than in terms of the individual referent him- or herself (*min*, *din*, *sin*).”

Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Kurzformen des Possessivpronomens in ihrem Gebrauch als Markierer von Familienzugehörigkeit semantisch unspezifiziert für Zahl sind; sie können sich sowohl auf eine als auf mehrere Personen beziehen.

Als Markierer von Familienzugehörigkeit kann die Kurzform natürlich auch vor anderen Substantiven als Verwandtschaftsbezeichnungen und Eigennamen erscheinen:

| | | |
|---|---|---|
| (19) | üüs hingst | 'unser Pferd' |
| | jau fään | 'eure Fenne' |
| | hör knecht | 'ihr Knecht' |

Auch hier bedeutet *üüs hingst* oft nicht einfach 'das Pferd, das uns gehört', sondern vielmehr 'das Pferd, das meiner (unserer) Familie gehört'.

### *3.2. Die Kurzform als Bezeichnung der Familienangehörigen*

In selbstständigem Gebrauch kann die Kurzform mit einer Pluralendung *-en* als Bezeichnung der Familienangehörigen (Eltern, Familie) vorkommen:

| | | |
|---|---|---|
| (20) | **Üüsen** san uun't fooder | 'Meine Familie ist dabei, Heu zu machen' |
| | Gröötе **jauen**! | 'Grüß deine Eltern (deine Familie)!' |
| | **Hören** san amkimen bi en ünfaal | 'Seine/ihre Eltern (ihre Angehörigen) sind bei einem Unfall umgekommen' |

Auch die Langform kann selbstständig gebraucht werden, bezieht sich dann jedoch nicht auf die Familie. Vergleiche:

(21) Jo ha alltamal an Reddelskür füngen, üs **üssensen** kam [Düntjis (1896, 22)]
'Sie haben alle einen Zitteranfall bekommen, als die Unsrigen (d.h. unsere Truppen) kamen'

### *3.3. Die Kurzform im lokalen Genitiv*

Ein weiterer Kontext, in dem die Kurzform Familienzugehörigkeit ausdrückt, ist der sogenannte LOKALE GENITIV. Er besteht aus der Präposition

*at* 'bei' und der Kurzform des Possessivpronomens mit einer Genitivendung *-en* (vgl. auch Englisch *at ours*). Vergleiche:[7]

(22) *Diar jam* ***at üüshen*** *wiar, wiar wi* ***at jàuarn****, an diar jam t'üs kâm, wiar wi al* ***at herren***. Als ihr in unserem (Hause) waret, waren wir in eurem (Hause), und als ihr nach Hause kamet, waren wir schon in ihrem (Hause). [Johansen (1862, 64)]

Dass die Endung *-en* hier eine Genitivendung ist, und nicht etwa eine Pluralendung (wie bei den Bezeichnungen für Familienangehörigen im vorigen Abschnitt), geht aus der Tatsache hervor, dass auch Eigennamen in dieser Konstruktion im Genitiv erscheinen, d.h. entweder mit einer Endung *-en* oder *-s*:[8,9]

(23) Der Gen. einiger Personennamen endigt sich auf *an*, z. B. *at Samman*, *at Tattan*, *at Uasan* = bei oder in Sam's, Tat's und Uas's Hause. [Johansen (1862, 146)]

(24) Dieses *at* wird auch mit Eigennamen verbunden, z. B. *at Petars*, bei Peters. [Johansen (1862, 64)]

Vergleiche auch noch folgende Beispiele:

(25) a. Wie ha ja uk noch o sa net Badelidi hed auer sommer, **at Hüttmanns** uk [Pet.-Brem. (5.1.1900)]
'Wir haben ja auch noch sehr nette Badegäste gehabt diesen Sommer, bei Hüttmann (einem Hotel in Norddorf/Amrum) auch'

---

7. Auffällig ist hier die Form *jauarn* mit einem *r*. Eine ähnliche Form findet sich bei Mechlenburg, der den lokalen Genitiv *at jauren* (Mechl., *Wb.* I, 9) verzeichnet. Wie das *r* genau zu erklären ist, ist mir nicht ganz klar (Hyperkorrektion oder Anlehnung an *hören*?).
8. Für die Distribution dieser Endungen, siehe Hoekstra (1995).
9. Bemerkenswert ist, was Johansen (1862, 146) zu Genitiven von Eigennamen in prädikativem Gebrauch schreibt: "*Det as Samman, Tattan, Uasan*, d.h.: das gehört S.'s, T.'s, U.'s Leuten, nämlich der Familie." Anscheinend bezeichnet der Genitiv auf *-en* hier nicht den individuellen Besitz, sondern die Familienzugehörigkeit. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Genitiv auf *-en* (in der letzten Phase seiner Existenz) generell als Markierer von Familienzugehörigkeit fungierte, d.h. sowohl in attributivem Gebrauch (*Samen aatj*), als lokaler Genitiv (*at Samen*), als Patronymikon (Familienname) (*Antje Samen*) und in prädikativem Gebrauch (wie oben).

b. Dashir Tooch heds sok wonerlik Thoochter, üüs't auer a Knober deel **at Harken** töfelket [Mamenspriik 89]
‘Diesmal hatte sie solche wunderlichen Gedanken, als sie über die kleinen Hügeln hinunter zu Harks Haus schlurfte’.

Das Possessivpronomen des Duals, das nur eine Langform hat (dazu Abschnitt 5.1), erscheint im lokalen Genitiv in dieser Form ohne weitere Endung; Johansen (1862, 64) verzeichnet *at onkens* ‘in dem uns beiden gehörigen Hause’ und *at jonkens* ‘in dem euch beiden gehörigen Hause’.

*4. Wie sind die Langformen entstanden?*

*4.1 Die Bildung der Langformen*

Die Kurzformen *üüs*, *jau* und *hör/her/jar* sind zweifelsohne die primären Formen des Possessivpronomens. Sie sind direkt aus den altfriesischen pluralischen Possessivpronomina (*ūse*, *iūwe*, *hire/hiara*) herzuleiten. Die Langformen sind Sekundärbildungen. Der Ostföhringer Katechismus (Ziesemer 1922) hat nur die Kurzformen *ü(e)ß*, *ü(e)s-* ‘unser’ und *jarr* ‘ihr (Plur.)’, was darauf hinweisen könnte, dass die Langformen erst nach 1600 entstanden sind.[10] Im Gegensatz zu den Kurzformen sind die Langformen morphologisch komplex. Wie sie historisch-morphologisch zu analysieren sind, ist aber nicht auf den ersten Blick klar. Es handelt sich scheinbar um Ableitungen mit einem Suffix *-ens*. Das Suffix *-ens* ist wahrscheinlich ein (ansonsten im Fering-Öömrang nicht häufig vorkommendes) doppeltes Genitivsuffix, d.h. das zu erwartende schwache Genitivsuffix *-en* um ein starkes Genitivsuffix *-s* erweitert.[11] Die Langformen auf *-ens* haben kein einheitliches Grundwort. In der 3. Pers. Plur.-Form *hörens* scheint das Grundwort die Kurzform des Possessivpronomens zu sein; hier könnte man also tatsächlich von einer ‘erweiterten Form’ sprechen. In der 1. Pers. Plur.-Form

10. Der Ostföhringer Katechismus hat zwar zweimal eine Form *jammenß*, *jammens* (vgl. Århammar 1995, 91), aber diese erscheint ausschließlich in der Verbindung *toh vorjihvvung jammenß Sand*, *toh vörjihvvung jammens San* ‘zur Vergebung eurer Sünde’ (Ziesemer 1922, 74). Es ist unklar, ob es sich hier schon um eine Langform im eigentlichen Sinne handelt oder nur um einen Versuch, das deutsche genitivische Possessivpronomen *eurer* auf Friesisch wiederzugeben.
11. Schmidt-Petersen (1912, s.v. *at*) verzeichnet die lokalen Genitive *at herrens* ‘bei ihnen (zu Hause)’ und *at smassens* ‘beim Schmied’ mit einer (doppelten) Genitivendung *-ens*.

*üsens* [ysəns] (neben *üüs* [y:z]) bildet jedoch offenbar die Objektform des entsprechenden Personalpronomens (*üs* [ys]) die Basis für die Ableitung und dasselbe könnte auch für die 2. Person. Plur.-Form *jamens* (neben *jau*) gelten. Die Dual-Formen *onkens* und *jonkens* könnten entweder von der Objektform des Personalpronomens abgeleitet sein oder als Erweiterungen der ursprünglichen Possessivpronomina *onk* und *jonk* aufgefasst werden (siehe dazu Abschnitt 5.1).

Parker (1993, 142) nimmt in der Nachfolge von Siebs (1901, 1355) an, dass die Langformen ursprünglich nur in substantivischem Gebrauch vorkamen: "The longer forms of the plural possessives are apparently more recent formations, occurring originally only as substantivized pronouns." Das ist jedoch sehr unwahrscheinlich; substantivisch gebrauchte Possessivpronomina sind normalerweise den attributiven Possessivpronomina gleich oder davon abgeleitet.[12] Die Formen *üsens* und *jamens* passen hier nicht ins Bild.

Ein mögliches, aber zugegebenermaßen sehr hypothetisches Szenario für die morphologische Entwicklung der Langformen wäre folgendes: Ausgangspunkt war wahrscheinlich das Possessivpronomen der 2. Pers. Plur. *jamens*. Als das Pronomen *jam* das alte *i* 'ihr' ersetzte (vgl. Hofmann 1956, 93-94), musste zu diesem neuen Pronomen eine entsprechende Possessivform (anstatt des alten *jau*) gebildet werden. Diese wurde mit Hilfe des Genitivsuffixes *-ens* von der Objektform des Personalpronomens abgeleitet. Warum mit einem doppelten Genitivssuffix, bleibt unklar (weil das einfache schwache Genitivsuffix *-en* hier leicht mit dem Pluralsuffix *-en* verwechselt werden konnte?). Nach dem Vorbild von *jamens* wurde nun *üsens* von der Objektform *üs* abgeleitet. Eine Ausweitung dieses Musters auf die 3. Pers. Plur. war aber unmöglich, weil die Objektform des Personalpronomens der 3. Pers. Plur. damals noch *jam* (< Altfriesisch *hiam*) war. Diese Form, die später durch die ursprüngliche Subjektform *jo* ersetzt wurde, ist bei Mechlenburg (Mechl., Wb. I, 132) noch für das Fering-Öömrang überliefert. Um eine zweite Form *jamens* zu vermeiden, wurde in der 3. Pers. Plur. das Suffix *-ens* an die Kurzform des Possessivpronomens angehängt. Für die Dualformen *onkens* und *jonkens* kann wieder von einer Bildung auf der Grundlage der Objektformen *onk* und *jonk* ausgegangen werden.

---

12. Das substantivisch gebrauchte Possessivpronomen im Fering-Öömrang ist dem attrributiven gleich. Es bekommt eine Pluralendung *-en*, wenn das nicht ausgedrückte Substantiv pluralisch ist, vgl. *det as üüs/üsens* 'das ist unser' und *det san üüsen/üsensen* 'das sind unsere'.

Wenn sich, etwa im 17. Jahrhundert, neben den alten kurzen pluralischen Possessivpronomina die neuen langen Possessivpronomina entwickelt haben, dann ist die Frage nicht nur, wie sie formal entstanden sind, sondern auch insbesondere wozu diese neuen Formen überhaupt notwendig waren und weshalb sich gerade im Fering-Öömrang eine zusätzliche Reihe pluralischer Possessivpronomina herausgebildet hat. Der Gebrauch der Kurzformen als Markierer von Familienzugehörigkeit könnte dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Die Kurzformen drückten in diesem Gebrauch nicht mehr eindeutig Mehrzahl aus; sie waren wahrscheinlich semantisch unspezifiziert für Zahl geworden.[13] Dies könnte zunächst den Erhalt des alten *jau* (als Markierer von Familienzugehörigkeit) neben dem neuen Possessivpronomen *jamens* bewirkt haben (siehe dazu Abschnitt 5.3) und dann die Bildung einer Reihe neuer, explizit pluralischer Possessivpronomina ausgelöst haben.

Nun ist der Gebrauch von Possessivpronomina für Familienzugehörigkeit auch aus anderen friesischen und nichtfriesischen Dialekten bekannt. In den anderen nordfriesischen Dialekten oder im Westfriesischen scheint das pluralische Possessivpronomen gleichfalls semantisch unspezifiziert für Zahl zu sein. Genauso wie im Fering-Öömrang kann im Westfriesischen ein einziges Kind z.B. *ús mem* von seiner Mutter sagen (vgl. u.a. Popkema 2006, 172-173). Dennoch gibt es im Westfriesischen kein Anzeichen für die Herausbildung einer zusätzlichen Reihe von pluralischen Possessivpronomina. Semantische Unspezifiziertheit für Zahl ist also keine ausreichende Voraussetzung für die Entwicklung der Langformen im Fering-Öömrang. Der Prozess muss durch eine weitere Besonderheit des Fering-Öömrang ausgelöst worden sein. Die Hypothese, die ich hier vorschlagen möchte, ist, dass die Kurzformen in ihrem Gebrauch als Markierer von Familienzugehörigkeit nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch unspezifiziert für Zahl geworden waren und dass dies die entscheidende Voraussetzung für die Bildung einer Reihe von Langformen war.[14]

---

13. Schmidt-Petersen (1912) bringt diesen Unterschied zwischen Kurzform und Langform in Essenz zum Ausdruck, wenn er zu *üüs*, *üüsen* bemerkt "sagt auch der Einzelne" und zu *üsens* hinzufügt "sagt einer von mehreren". *Jâw* und *jammens* unterscheidet er mit den Zufügungen "klein. Anzahl" und "große Anzahl".
14. Denkbar wäre (für den Hinweis danke ich Nils Århammar), dass es die Langformen oder einige davon als Formen schon früher gegeben hat. So könnten *hörrens/herrens* und *jammens* zunächst auch entstanden sein, um Homonymie von *hör/her* 'ihr (Sing.)' und 'ihr (Plur.)' und von *Jau* 'Ihr' und *jau* 'euer' zu vermeiden. Möglicherweise wäre *jammenß/jammens* im Ostföhringer Katechismus (s. Fußnote 10) und *jammens aatj* bei

*4.2 Die periphrastische Possessivkonstruktion im Fering-Öömrang*

Ein Hinweis darauf, dass die Kurzformen der pluralischen Possessivpronomina tatsächlich auch syntaktisch unspezifiziert für Zahl geworden waren, gibt die sogenannte PERIPHRASTISCHE POSSESSIVKONSTRUKTION im Fering-Öömrang. Diese Konstruktion besteht aus einer Determiniererphrase (dem Possessor), einem Possessivpronomen der 3. Person und einem Nominalphrase (dem Possessum).[15] Das Possessivpronomen weist sowohl (grammatische) Kongruenz mit dem Possessum als auch (anaphorische) Kongruenz mit dem Possessor in Geschlecht und Zahl auf. Vergleiche:[16]

| | | |
|---|---|---|
| (26) | Iark san/*sin/*hör kai | 'I. sein Schlüssel' |
| | Iark *san/sin/*hör buk | 'I. sein Buch' |
| | Göntje san/*sin/hör kai | 'G. ihr Schlüssel' |

---

Mechlenburg (s. Fußnote 5) auf diese Weise zu erklären. Dabei müsste es sich dann aber nur um eine Tendenz gehandelt haben, weil die Kurzformen von den Langformen nicht völlig verdrängt worden sind. Später könnten die so entstandenen Langformen die Grundlage für die Herausbildung von den Langformen als explizite Pluralformen neben den unspezifizierten Kurzformen gebildet haben. Die spärliche Überlieferung des Fering-Öömrang lässt hier aber kaum sichere Rückschlüsse zu.

15. Das Possessivpronomen in der periphrastischen Possessivkonstruktion ist immer die Kurzform, auch wenn es keine Familienzugehörigkeit ausdrückt. Generell wird, wenn es in einer Sprache ein schwaches (unbetontes, reflexives) neben einem starken (betonten, nicht-reflexiven) Possessivpronomen gibt, ersteres in dieser Konstruktion benutzt, vgl. niederländisch *Piet z'n/*zijn boek*, norwegisch *Per sin/*hans bok*. Im Fering-Öömrang könnte man die Kurzform als die schwache (morphologisch einfache, unspezifizierte) Form des Possessivpronomens neben der starken (morphologisch zusammengestellten, spezifierten) Langform betrachten.
Ein weiterer Kontext, in dem im Fering-Öömrang nur die Kurzform oder die schwache Form des Possessivpronomens gebraucht werden kann, sind Fälle, in denen diese mit einem 'possessiven Artikel' (bei Inalienabilia) variieren kann (diesen Hinweis verdanke ich Karen Ebert). Vergleiche die Beispiele in (i):
    (i) a. Wi saat a/üüs/*üsens hud üüb
        'Wir setzen den/unseren Hut auf'
        b. Jo skel at/hör/*hörens hood brük
        'Sie müssen den/ihren Kopf gebrauchen'
        c. Diar komt a/üüs/*üsens bus!
        'Da kommt der/unser Bus'
16. Als das Personalpronomen der 3. Pers. Fem. Sing. *jü* im Laufe des 19.-20. Jahrhunderts im Weesdring (Westföhrer Friesisch) und im Öömrang durch das Pronomen der 3. Pers. Neutr. Sing. *hat* ersetzt wurde (vgl. Hoekstra 1996), wurde auch das Possessivpronomen *hör* 'ihr (Fem., Sing.)' meistens durch *san/sin* ersetzt. Ganz verschwunden sind *jü* und *hör* aber noch nicht.

| | |
|---|---|
| Göntje *san/sin/hör buk | 'G. ihr Buch' |
| Iark *san/sin/*hör kaier/buken | 'I. seine Schlüssel/Bücher' |
| Göntje *san/sin/hör kaier/buken | 'G. ihre Schlüssel/Bücher' |
| Iark an Göntje hör/*san/*sin kai (kaier) | 'I. und G. ihr(e) Schlüssel' |

Das letzte Beispiel in (26) zeigt, dass *hör* pluralisch mit dem Possessor kongruieren kann. Betrachte nun aber das Beispiel in (27):

(27) Hauke hör aatj[17] 'Haukes Vater'

Hier erscheint anstatt des zu erwartenden singularischen Possessivpronomens *san* das pluralische *hör*. Das Beispiel bedeutet genau genommen nicht einfach 'Haukes Vater', sondern vielmehr 'der Vater von Hauke und seiner Familie'.[18] Es ist hier also klar die Rede von einem pluralischen Possessivpronomen als Markierer von Familienzugehörigkeit.[19]

Vergleiche noch folgende Beispiele aus der Literatur und von Tonbandaufnahmen:

(28) a. Talke wiar **det ual Geret hör mam**, ei? [Korpus Århammar, CD 34][20]

---

17. Dieses Beispiel stammt aus der Vorlage von Elke Roeloffs' 'Det san jongen' (1994). Im endgültigen Text des Buches wurde *Hauke hör aatj* in *Haukes aatj* (S. 44) 'verbessert'.
18. Was die Semantik betrifft, erinnert die periphrastische Possessivkonstruktion vom Typ *Hauke hör aatj* an die Assoziativkonstruktion mit *an jo* 'und sie', die ebenfalls meistens (aber nicht ausschließlich) für Familienangehörige verwendet wird. Vergleiche:
    (i) Hauke an jo 'Hauke und seine Angehörigen, Kameraden o.ä.'
    üüs mam an jo 'meine Eltern, meine Familie'
    unkel Iark an jo 'Onkel I. und seine Frau, Familie'
    *Hauke hören* kann ungefähr dasselbe wie *Hauke an jo* bedeuten, nämlich 'Haukes Familie' (siehe auch Ebert (in Arbeit)).
19. Die erste, die auf diese besondere Spielart der periphrastischen Possessivkonstruktion hingewiesen hat, ist Ebert (in Arbeit).
20. Auffällig ist hier der Gebrauch eines sächlichen Artikels (*det*) bei einem Männernamen (*Geret*). Der affektive Gebrauch eines sächlichen Artikels bei einem sonst männlichen Wort ist aber auch anderswo im Fering-Öömrang belegt. Vergleiche:
    (i) A Rîs ferbäd ham det îansë an tweisë, ja trîsë, man **det dring** kîard-r ham eg ûn [Lor. Fr. Mechlenburg, An Têl fân di Rîs an an letjen Kühörd, *Friesisches Archiv* (1854, 324)]
    'Der Riese verbot es ihm einmal und zweimal, ja dreimal, aber der Junge kehrte sich nicht daran'

'T. war die Mutter des alten G., nicht wahr?'

b. So wurd diar uun ian faan a boowentaarpen ferteld, dat **Brar Ulefs jar Keike** en luuper hed [Peter Paulsen, Breipot 8, 9 (1977)]
'So wurde in einem der Süddörfer auf Föhr erzählt, dass B. U.s K. einen Freier hatte'

c. An do ... sted **Nickels Iarken hör kü** diar bal ütj bi weedersääg, diar ... üüb Aanjer, likdeel faan Staasemküül [Korpus Århammar, CD 34]
'Und dann stand N. I.s Kuh dort fast am Ufer, dort auf A., gerade unterhalb von S.-Kuhle'

d. Ja, **Boy hör** as wech, ei? [Korpus Århammar, CD 37].
Ja, Boys (d.h. Boys Haushälterin) ist weg, nicht wahr?

e. Leeder hen üüb a inj ... glüpt jo iin uun **Mia jar piisel** [Paulsen (1993, 25)]
'Später am Abend schlichen sie in die gute Stube bei Mia zu Hause'

Man findet die periphrastische Possessivkonstruktion mit *hör/jar* und singularischem Possessor auch für die Bezeichnung von Familienangehörigen:

(29) **Knütj jaren** seed al bi a ongurd, üüs hi iinkaam [Paulsen (1993, 12)]
'K.s Familie saß schon beim Mittagessen, als er hereinkam'

Im lokalen Genitiv kann die Konstruktion ebenfalls auftreten:

(30) a. Ik gung noch ens gau auer **at Elke jaren** [Paulsen (1993, 21)]
'Ich gehe noch mal schnell hinüber zu E. (E.s Haus)'

b. An Man fan Sal släp iansis am a Faadertidj **at Ahners Wögens hörren** üüb Aamram [Jannen, *teelen* 29].
'Ein Mann von Sylt schlief einmal in der Zeit der Heuernte bei A. W. (zu Hause) auf Amrum'

Die periphrastische Possessivkonstruktion mit einem pluralischen Possessivpronomen *hör/jar* 'ihr', das mit einem singularischen Possessor kongruiert, zeigt, dass die Kurzformen als Markierer von Familienzugehörigkeit

nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch unspezifiziert für Zahl sind.[21]

*5. Weitere Evidenz*

Weitere Evidenz dafür, dass sich die Langformen als die expliziten Pluralformen gegenüber den unspezifizierten Kurzformen entwickelt haben, bieten die dualischen Possessivpronomina (Abschnitt 5.1), das interrogative Possessivpronomen (Abschnitt 5.2) und, möglicherweise, das Possessivpronomen *jau* 'euer' (Abschnitt 5.3).

*5.1 Die dualischen Possessivpronomina*

Während Johansen bei den pluralischen Possessivpronomina Kurzformen und Langformen nebeneinander stellt und in der oben angeführten Fußnote eine Beschreibung ihrer Distribution gibt, verzeichnet er bei den dualischen Possessivpronomina nur die Langformen *onkens* und *jonkens*. Dennoch muss man davon ausgehen, dass die Langformen auch im Dual sekundär sind und dass es auch hier ursprünglich nur die Kurzformen gegeben hat; in den anderen nordfriesischen Dialekten sind nur diese Formen überliefert, vgl. Sölring *unk*, *junk*, Mooring *unk*, *junk*. Obwohl Johansen die Kurzformen nicht mehr erwähnt, gibt es einen Hinweis darauf, dass sie im Fering-Öömrang einmal vorkamen; Mechlenburg verzeichnet in seinem Amrumer Wörterbuch die Kurzformen (*onk* und *jonk*) und die Langformen (*onkens* und *jonkens*) noch nebeneinander:

(31) onkans
onk } pron. pers. unser beider [Mechl., *Wb.* II, 16]

jonk
jonkans } absol. Die Eurigen Dual [Mechl., *Wb.* I, 133]

21. Die merkwürdige Form *üüsen hören* (Wb. 1982, s.v. *unsrige*) oder *üüsenhören* 'die Unsrigen (zur Familie gehörend)' (Wb. 1986) könnte darauf hinweisen, dass *hör* nicht nur unspezifiziert für Zahl, sondern auch für Person war. Es erscheint hier mit einem Possessor (der Form nach mit einem selbstständig gebrauchten Possessivpronomen) der 1. Pers. Pl.

Während im Plural die Kurzformen und Langformen eine Zeit lang nebeneinander gestanden haben, scheint im Dual die Langform die Kurzform ziemlich schnell ersetzt zu haben. Davon ausgehend, dass im Plural die Langformen die Formen sind, die eindeutig pluralisch sind, ist das auch leicht zu erklären. Wie auch immer die präzisen Numerusmerkmale des Duals im Fering-Öömrang sind, er ist auf jeden Fall semantisch und syntaktisch pluralisch; das dualische Personalpronomen verweist auf mehr als eine Person und es kongruiert mit einem pluralischen finiten Verb.[22] Eine Entwicklung wie sie bei den Kurzformen der pluralischen Possessivpronomina stattgefunden hat, wobei die spezifische pluralische Referenz im Gebrauch als Markierer von Familienzugehörigkeit aufgegeben wurde, ist bei den Kurzformen der dualischen Possessivpronomina unmöglich. Es ist also davon auszugehen, dass die Kurzformen pluralisch (dualisch) waren und es auch blieben. Als nun im Plural die Langformen eingeführt wurden, um wieder eine explizite Pluralform zu schaffen, wurden diese Formen analog dem Plural auch in den Dual eingeführt. Weil es aber im Dual keinen funktionalen Unterschied zwischen Kurz- und Langformen gab, war damit den dualischen Kurzformen ihre Existenzgrundlage entzogen und sie wurden aufgegeben.

### *5.2 Das interrogative Possessivpronomen*

Das interrogative Possessivpronomen ('wessen') lautete im älteren Fering-Öömrang *huans/huns* (aus Altfriesisch *hwāns*, der Genitivform von *hwā* 'wer'). Heutzutage benutzt man normalerweise *hokers* (*hoker* 'wer' + *-s*) oder die periphrastische Verbindung *hoker san/sin* '(wörtl.) wem sein'. Es gab aber im Fering-Öömrang noch eine weitere Form des interrogativen Possessivpronomens, und zwar *hög*. Die Herkunft dieses Wortes ist etwas unklar. Ursprünglich war *hög* (< **huke*) wohl eine flektierte Form von *huk-* 'welcher, welche, welches' (vgl. Mechl., *Wb.* I, 117); vermutlich wurde es aber, als das Fragewort *hoker* (< *huk-* 'welcher') das ältere *huum* ersetzt hatte, als die dazu gehörige Possessivform uminterpretiert (vgl. Hoekstra

---

22. Adger (2003, 28) charakterisiert den Dual als [sg, pl] (oder [+sg, +pl]) und weist auf ein Beispiel wie (i) im Hopi, einer nordamerikanischen Indianersprache, hin, wo eine pluralische Nominalphrase mit einem singularischen Verb als dualisch interpretiert wird:

    (i) Puma ta?taq-t wari
    *Diese Mann*-PL *rannte*-SG
    'Diese zwei Männer rannten'

2007). Interessant ist nun, dass *hög* eine Pluralform *högens* hatte; Johansen (1862, 63) schreibt zum Interrogativpronomen *hoker* 'wer':

(32) *Hokkar* = wer ist für alle Personen gleichlautend und hat keinen Plural.
(...)
Der Genitiv von *hokkar* lautet *högh?* Plur. *höghans*. Dat. und Acc.: *hokkar*. [Johansen (1862, 63)]

Es liegt nahe, die Form *högens* als die Langform des interrogativen Possessivpronomens *hög* zu betrachten. Das Interrogativpronomen *hoker* im Fering-Öömrang ist wahrscheinlich, genauso wie Deutsch *wer*, syntaktisch singularisch und semantisch unspezifiziert für Zahl (vgl. *Wer war (alles) da?*). Dasselbe galt auch für seine Possessivform *hög*. Im Zuge der Entwicklung der expliziten Pluralformen, der Langformen, bei den nicht interrogativen Possessivpronomina konnte jetzt auch das interrogative Possessivpronomen eine Langform bekommen. Johansen bezeichnet *högens* ganz klar als die Pluralform von *hög*; dies legt noch einmal nahe, dass der Grund für die Entwicklung der Langformen die Bildung von eindeutigen Pluralformen neben den unspezifizierten Kurzformen war.

### *5.3 Das Possessivpronomen* jau *'euer'*

Die altfriesischen Wörter für 'ihr', 'euch' und 'euer' waren *(j)i*, *iū* und *iūwe* (Siebs 1901, 1352;1355). In den meisten modernen nordfriesischen Dialekten sind diese Personalpronomina zunächst nur als Höflichkeitsformen erhalten geblieben (vgl. Fering-Öömrang *I* 'Sie', *Jau* 'Sie/Ihnen', *Jau* 'Ihr') und danach (im Laufe des 20. Jahrhunderts) ausgestorben. Die alten 2. Pers. Plur.-Formen gibt es nur noch im Sölring (*i*, *juu*, *juu*); in den anderen Dialekten ist *(j)i* für 'ihr' bereits im Mittelalter durch eine neue Form, *jam*, *jäm*, *djüm*, ersetzt.

Auffällig ist nun, dass das Fering-Öömrang im Possessivpronomen *jau* 'euer' die alte 2. Person Plural-Form *iūwe* fortsetzt. In den anderen nordfriesischen Dialekten sind zu *jam*, *jäm*, *djüm* neue Possessivpronomina gebildet: *djerem* (Helgoland), *jarnge* (Bökingharde), *järnge* (Nordergoesharde). Die Frage ist, warum sich *jau* im Fering-Öömrang, anders als in den anderen nordfriesischen Dialekten, hat behaupten können. Eine mögliche Antwort könnte sein, dass im Fering-Öömrang der Bezug zwischen dem Perso-

nalpronomen *jam* und dem Possessivpronomen *jau* nicht so stark war, weil das Possessivpronomen unspezifiziert für Zahl geworden war. Damit wäre dann möglicherweise im Fering-Öömrang die Neigung, *jau* durch ein neues mit *jam* korrelierendes Possessivpronomen zu ersetzen, weniger groß gewesen. Die neue pluralische Possessivform *jamens* wurde auf der Grundlage (der Objektform) des Personalpronomens gebildet.

*6. Schlussbemerkungen*

Der Grund für die Entwicklung neuer pluralischer Possessivpronomina, der Langformen, neben den alten Kurzformen im Fering-Öömrang liegt darin, dass die letzteren als Markierer von Familienzugehörigkeit sowohl semantisch als syntaktisch unspezifiziert für Zahl wurden. Weil es infolgedessen keine eindeutige Pluralform des Possessivpronomens mehr gab, wurde eine neue explizite Pluralform eingeführt. Wie sich die Langformen formal im Detail entwickelt haben, ist aus Mangel an älteren Quellen schwer rekonstruierbar.

Eine strenge Regel für die Distribution der Kurzformen und Langformen, wie sie die präskriptive Grammatik teilweise aus Christian Johansens Beschreibung erschlossen hat, hat es im Fering-Öömrang aller Wahrscheinlichkeit nach nie gegeben. Die Kurzform war alleinherrschend im Gebrauch als Markierer von Familienzugehörigkeit (sowie in den in Fußnote 15 beschriebenen Fällen). Ansonsten konnten im Prinzip sowohl die Kurzform als die Langform gebraucht werden, wobei die Langform möglicherweise (eine Zeit lang? von einigen?) bevorzugt wurde, wenn es um Gruppen über die Familie hinaus ging. Der genaue Gebrauch von Kurzformen und Langformen in der Literatur und in der gesprochenen Sprache müsste aber noch näher erforscht werden.

Im jüngeren Fering-Öömrang sind die Langformen aufgegeben und die Kurzformen haben wieder die Alleinherrschaft übernommen (vgl. Parker 1993, 131-133). Das Verschwinden der Langformen bei den jüngeren Generationen hängt ohne Zweifel damit zusammen, dass bei ihnen die Kurzformen ihre Funktion als Markierer von Familienzugehörigkeit und damit ihre Unspezifiziertheit für Zahl verloren haben. Sie verwenden die Kurzformen nicht mehr in den in Abschnitt 3 beschriebenen Kontexten und die periphrastische Possessivkonstruktion vom Typ *Hauke hör aatj* ist ihnen nicht mehr geläufig. Bei dieser Entwicklung spielen neben dem Einfluss des dominanten Hochdeutschen oder einer allgemeinen Tendenz zum Abbau von

grammatischen Redundanzen[23] wahrscheinlich doch vor allem auch gesellschaftliche Faktoren eine Rolle: Anders als in den traditionellen geschlossenen Inselgemeinschaften definiert sich das Individuum in der modernen offenen Gesellschaft, auch auf Föhr und Amrum, nicht mehr an erster Stelle über Familienzugehörigkeit.

*Fach Friesische Philologie*
*Christian-Albrechts-Universität*
*Kiel*

23. Parker (1993, 145) fragt sich z.B., ob "the loss of (...) the extended forms of the plural possessives *üsens jamens hörens* in the linguistic systems of older speakers, which are otherwise fully intact, might not represent more simply the final phases in the gradual loss of non- or low-functional grammatical distinctions im Westföhring rather than exclusively the type of language innovation intimately associated with language decline." Für ähnliche Überlegungen, siehe auch Århammar (1999).

LITERATUR

Adger, David (2003), *Core Syntax. A minimalist Approach*. Oxford University Press, Oxford.

Arfsten, Reinhard (1964), *Kleine Sprachlehre der föhringer Sprache (nach westerlandföhringer Mundart)*. Süderende.

Århammar, Nils (1964, 1969[2]), *Die Amringer Sprache. Die Amringer Literatur*. Itzehoe/Vosskate (1964)/Itzehoe-Münsterdorf (1969).

Århammar, Nils (1975), *Die Sprachen der Insel Föhr. Föhrer Friesisch (Fering) und Plattdeutsch*. Verlag Hansen & Hansen, Münsterdorf bei Itzehoe.

Århammar, Nils (1995), 'Zur Vor- und Frühgeschichte der Nordfriesen und des Nordfriesischen', in: Volkert F. Faltings, Alastair G.H. Walker & Ommo Wilts (Hrsg.), *Friesische Studien II*. Odense University Press, Odense, S. 93-96.

Århammar, Nils (1999), 'Gesteuerte und ungesteuerte Modernisierung des Nordfriesischen: Wortschatzausbau und Reduktion sprachlicher Redundanzen', in: Gunter Spieß (Hrsg.), *Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen*. Narr, Tübingen, S. 1-17.

Braren, Elene (1984), *At ianfach leewent/Das einfache Leben*. Nordfriesischer Verein für Heimatkunde und Heimatliebe e. V., Langenhorn / Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum.

Düntjis (1896) = *A.J. Arfsten sin Düntjis*. Ütjdenn fan Dr. Otto Bremer. Niemeyer, Halle 1896.

Ebert, Karen Heide (1994a), 'Fering - eine todkranke Sprache?', in: *Philologia Frisica Anno 1993, lêzingen fan it trettjinde Frysk Filologekongres 20, 21 en 22 oktober 1993*. Fryske Akademy, Ljouwert, S. 9-28.

Ebert, Karen Heide (1994b), 'Future Time Reference in Fering', in: Östen Dahl, Caspar de Groot en Hannu Tommola (Hrsg.), *Future Time Reference in European Languages II* (= EUROTYP Working Papers VI, 3), S. 1-11.

Ebert, Karen Heide (in Arbeit), *Fering*. Hs. Universität Zürich.

Hoekstra, Jarich (1995), 'Ta de ûntjouwing fan 'e genityf yn it Fering-Öömrang', *Us Wurk* 44, S. 69-108.

Hoekstra, Jarich (1996), 'Transitive Pronouns and Gender Syncretism in Fering-Öömrang (North Frisian)', in: *NOWELE* 27, S. 45-66.

Hoekstra, Jarich (2007), 'Wa is wa yn it Noardfrysk. Ta de ûntjouwing fan it freegjend foarnamwurd yn 'e Noardfryske tongslaggen', in: *Philologia Frisica anno 2005*, Fryske Akademy, Ljouwert, S. 63-82.

Hofmann, Dietrich (1956) 'Probleme der nordfriesischen Dialektforschung', *Zeitschrift für Mundartforschung* 24, S. 78-112.

Jannen, teelen = Johannes Ermin Jannen (1871-1950), [Erzählungen über Hexen und Zauberei], Öömrang Archiif, NJa Nr. 10.1-9.

Johansen, Christian (1862), *Die Nordfriesische Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart*. Akad. Buchhandlung, Kiel.

Johansen, Christian (1995), *Öömrang teelen an staatjin*. Ütjden faan Reinhard Jannen. Verlag Jens Quedens, Insel Amrum.

Korpus Århammar = Tonbandaufnahmen von Nils Århammar zwischen 1959 und 1970 auf Föhr und Amrum aufgenommen. Im Besitz von Nils Århammar/Kopie Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Löfstedt, Ernst (1968, 1971), *Beiträge zu einer nordfriesischen Grammatik I, II*. Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Germanistica Upsaliensia 6, Uppsala.

Mamenspriik = Reinhard Arfsten (Hrsg.) (1957), *Mamenspriik*. Leesebuck för Fehr an Oomram. Heide/Holst.

Mechl., *Wb.* I, II = Jannen, Reinhard (Hrsg.) (1991a), *Lor. Fr. Mechlenburg, Amrumer Wörterbuch (1854)*. Bausteine zur nordfriesischen Wortkunde 2. Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Parker, Tim (1983), 'Haa'm det wost?', in: *Föhr-Amrumer Nachrichten* 25.5.1983.

Parker, Timothy Scott (1993), *Modern North Frisian and North German. A Case Study in Language Variation and Language Change between Languages in Contact*. Co-Frisica XIII. Fach Friesische Philologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Pet.-Brem. = Briefe von Martin und Gesine Peters aus Norddorf an Otto Bremer 1894-1919. Nordfriesische Wörterbuchstelle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Peter Paulsen (1993), *Fering lidj an leewent* 1. Trii fertelingen. Tu san 100. gebuursdai ütjden faan Nils Århammar. Nordfriisk Instituut, Bräist/ Bredstedt.

Peters, Lorenz Conrad (1925), *Ferreng-ömreng Lesbuck*. Delff, Husum.

Popkema, Jan (2006), *Grammatica Fries. De regels van het Fries*. Uitgeverij het Spectrum, Utrecht.

Roeloffs, Elke (1994), *Det san jongen*. Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt.

Schmidt-Petersen, Jürgen (1912), *Wörterbuch und Sprachlehre der Nordfriesischen Sprache nach der Mundart von Föhr und Amrum*. Verlag von Friedr. Petersen, Husum.

Siebs, Theodor (1901), 'Geschichte der friesischen Sprache', in: Hermann Paul (Hrsg.), *Grundriß der germanischen Philologie I*. Trübner, Straßburg, S. 1152-1464.

Walker, Alastair & Ommo Wilts (2001), 'Die nordfriesischen Mundarten', in: Horst Haider Munske et al. (Hrsg.), *Handbuch des Friesischen/Handbook of Frisian Studies*. Niemeyer, Tübingen, S. 284-304.

Wb. (1982[2]) = *Tjiisk-Fering Wurdenbuk*. Grundwortschatz Deutsch-Friesisch. Zusammengestellt von Ommo Wilts. Nordfriisk Instituut, Bredstedt/Bräist, NF 1982.

Wb. (1986) = *Wurdenbuk för Feer an Oomram*. Wörterbuch der friesischen Gegenwartssprache von Föhr und Amrum. Mit Hilfe von Elene Braren und Nickels Hinrichsen zusammengestellt von Ommo Wilts. Verlag Jens Quedens, Insel Amrum.

Wilts, Ommo (1991), 'Friesisch, Ursprache der Insel', in: G. Quedens et al., *Amrum. Landschaft, Geschichte, Natur*. Verlag Jens Quedens, Amrum, S. 262-282.

Ziesemer, Walther (1922), 'Nordfriesischer Katechismus in Strander und Föhringer Mundart', *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 48, S. 53-74.